

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition ungeh. monatlich 35 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus
Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach

Ar. 65 Mittwoch, den 15. August 1917 6. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 in der Fassung vom 4. November 1915, sowie auf Grund der Verordnung des Bundesrats über **Frühdrusch** vom 2. Juni 1917 wird für den Kreis Höchst a. M. folgendes angeordnet:

§ 1. Diejenigen Landwirte, welche Getreide mit dem Mähdrescher, haben, bevor sie die ausgedroschene Frucht durch die Puhmühle gehen lassen, hierzu vorher die Genehmigung des Gemeindevorstandes ihres Wohnortes einzuholen. Das Auspugen darf nicht eher beginnen, als eine von dem Gemeindevorstande bestimmte Persönlichkeit erschienen ist, um das ausfallende Getreide sowie Hintere Korn nach seinem Gewicht genau festzustellen.

§ 2. Die Landwirte sind verpflichtet, der von dem Gemeindevorstand nach § 1 bestimmten Persönlichkeit über alle auf den Ausbruch, Erntefläche usw. bezüglichen Fragen wahrheitsgemäße Angaben zu machen, sowie den Zutritt zu allen Dorr- und Lagerräumen zu gestatten.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 15000 M. oder mit Gefängnis bis zu 4 Monaten bestraft.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Höchst a. M., den 24. Juli 1917.

Der Kreisaußschuß des Kreises Höchst a. M.
Krauser, Landrat, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Am 20. Juli 1917 ist eine Ergänzung zu der Bekanntmachung Nr. 304/11. 16. B. L. vom 4. Dezember 1916 Nr. 11. 16. B. L. Nr. 34648/14074 über „Bestandsaufnahme und Beschlagnahme der Gesamtvorräte von Kakao und Schokolade zu Gunsten der Heeresverwaltung“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Durch die Verordnung vom 3. August 1917 ist die Herstellung von „Papiermünd- und Papierfisch-Züchern“ außer gewebten verboten worden.

Der Wortlaut der Verordnung ist in den Amtsblättern veröffentlicht.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867, sowie des § 143 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 20. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats und mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten vom 14. Juli 1917 (R. G. B. S. 207) für den Umfang der Stadt Hofheim a. T. und für die Dauer des Krieges folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Das Betreten des Feldes und der Feldwege ist für Unbefugte überhaupt und für Grundstücksbesitzer in den Monaten

Juni und Juli	von abends 9 ¹ / ₂ bis 5 Uhr morgens
im Monat August	„ 9 ¹ / ₂ „ 5 ¹ / ₂ „
„ 1.—15. Sept.	„ 8 ¹ / ₂ „ 6 „
„ 16.—30. „	„ 7 „ 6 ¹ / ₂ „
„ 16.—31. „	„ 5 ¹ / ₂ „ 7 „

verboten.

§ 2.

Das Sammeln des Fallobstes ist durch die dazu Beauftragten nur Montags, Mittwochs und Samstags von 4—11 Uhr vormittags gestattet.

§ 3.

Wer sich während dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen, auf Feldwegen oder auf einem Grundstück aufhält, ohne daß ihm dazu von der unterzeichneten Polizeiverwaltung eine ausdrückliche schriftliche Erlaubnis erteilt ist, wird mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder im

Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Auf die Ausübung der Jagd findet die Polizeiverordnung keine Anwendung.

§ 4.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Hofheim, den 2. August 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 15. August ds. Js.

Vormittags 11 Uhr

wird eine Menge beschlagnahmte Äpfel auf hiesigem Rathaus öffentlich versteigert.

Montag, den 20. August ds. Js.

Nachmittags 5 Uhr

wird das Gemeindefeld — Zweifeln, Äpfel, Birnen und Nüsse an Ort und Stelle versteigert.

Zusammenkunft Ecke Neuweg- und Koffertstraße.

Hofheim, den 14. August 1917.

Der Magistrat: G e f.

Local-Neuigkeiten.

— Dem Dreher Heinrich Traber wurde vom Stellvert. Generalkommando des 18. Armeekorps für Ergriffung entwichener franz. Kriegsgefangener eine Ehrenurkunde ausgestellt.

— Gegen die Raupenplage. Das billige und wirksamste Mittel gegen Raupen ist ein Besprühen der befallenen Gewächse mit einer Abkochung (Brühe) von frischen Tomatenblättern sein. Auf 10 Pfund Blätter kann man 30 Liter Wasser nehmen.

— Aus einem Gartenstück der Gemarkung eines bekannten Weinortes am Untermain wurden nächstherweise etwa 10 Pfund Zwiebeln gestohlen. Als Gegenleistung ließ der Dieb einen Lohnbeutel mit 64 Mark auf dem Zwiebelstück liegen. Der Eigentümer ist über den Tausch sehr zufrieden und empfiehlt dem unbekanntem Abnehmer sein übriges Gemüse zum gleichen Preise.

— Gegen die Trauerkleidung. Die Reichsbeleidigungsstelle macht darauf aufmerksam, daß ihre Maßnahmen zur Streckung unserer Stoffvorräte wesentlich unterstützt würden, wenn die Familien bei Todesfällen auf Trauerkleidung verzichten wollten. Der Krieg hat uns gelehrt, Neuherlichkeiten gering zu schätzen, die doch nur für Fernstehende berechnet sind und mit der inneren Trauer nichts zu tun haben. Die Familie unseres großen Fliegers Jümelmann erklärte i. Z. öffentlich, daß sie auf äußere Trauer verzichte, ihr Beispiel hat bereits viel Nachahmung gefunden. Wer aber ein äußeres Zeichen nicht missen mag, der begnüge sich mit einem Flor um den Arm.

— Erntung unreifer Kartoffeln ist strafbar! Es wird darauf hingewiesen, daß die gesetzliche Verpflichtung der Kartoffelerzeuger zur sachgemäßen Erntung vor allem auch das Verbot umfasst, die Kartoffeln in unreifem Zustande auszuweihen, sobald jeder, der nicht völlig ausgereifte Kartoffeln ausnimmt bestraft werden kann.

— Der Flieger, welcher am Sonntag nachmittag über unserer Gegend beobachtet wurde, erschien gegen 1/8 Uhr wieder über Frankfurt und warf wohllos mehrere Bomben ab in die durch zahlreiche Spaziergänger belebte Straßen. 4 Tode und mehrere Verletzte sind leider zu beklagen. Der Sachschaden ist unbedeutend, militärischer Schaden wurde überhaupt nicht angerichtet. Das feindliche Flugzeug wurde auf dem Rückwege im Luftkampf abgeschossen. Die beiden Insassen sind gefangen genommen.

— Hauseisigbereitung. Diese Zubereitung ist jetzt wo immer weniger Essig in den Handel kommt, sehr wichtig. Wir benutzen dazu Obstabfälle: in Scheiben geschnittenes Fallobst, Schalen von Birnen, Kerngehäuse von Äpfeln, Kirschkerne, Pflaumenkerne, an denen noch etwas Fleisch ist usw. (nur faulige Stellen dürfen nicht verwendet werden, da sonst eine faulige Gärung eintreten könnte). Man tut sie in einen Topf oder ein Fäßchen und gießt darüber heißes Wasser. Das Sammeln kann in 2—3 Tagen vor sich gehen. — Das Wasser muß etwas übersehen. Das Gefäß wird offen in die Nähe des Herdes oder in die brennende Sonne gestellt; die Luft muß heiß hineindringen können; auf dem Lande überdeckt man es der Fliegen wegen am besten mit einem Sieb. Nach einigen Tagen tritt bereits Essigsäurebildung ein. Man läßt die Flüssigkeit solange über den Trebern stehen, bis man einen scharfen Essig hat. Soll derselbe schneller und scharfer erzeugt werden, so setzt man der Flüssigkeit 1—2 Eßlöffel Zucker auf 4—5 Liter Wasser oder am 4., 5. Tag etwas Essigsäure

— 1/8 Liter — zu. Man gießt den Essig durch ein Filtrier-tuch ab und gießt ihn auf Flaschen.

— Hamster im Schwarzen Land. Von dem Glück eines Großhamsters, dem im gesegneten Lande Bayerns Seltzames begegnete, berichtet die Münch. Post. Er bestieg in Grafing den Zug, holte ein Stück „Gefelchtes“ hervor, verspeiste es selig und erzählte den Fahrgästen, die mit weitauferissenen Augen das Wunder bestaunten: „Sie fragen, wo dieses Wunder aus Friedenszeiten herkommt? Es hat mir noch nie gelungen, auf meiner bescheidenen Hamsterfahrten einen solchen Fang zu machen. Um ein paar Mark kriegt man Eier von Hof zu Hof hausierend immer noch, wenn auch die Bäuerinnen jammern, daß die Hennen alle brutig sind. Butter ist Glimmsache und Schmalz (er schießt rückwärts zum Rucksack) ist eine Eroberung eines außerordentlichen Menschen. Aber Geräuchertes erwischt niemand niemals nicht bei unbekanntem Bauer; Verwandte habe ich keine. Die Bäuerin machte die üblichen Einwendungen, dann gab sie die Eier her. Während sie einpapiert und in den Flecklasten geschichtet werden, betritt der „Ruf“ die große Stube. Er legt ein Paket und schiebt es der Bäuerin hin mit verneinender Gebärde. Die Bäuerin öffnet es. Inhalt: ein Keil Brod der für ein Großstadtkind den ganzen Tag reichen müßte, und dazu ein Trümmchen Gefelchtes, wohl gut ein halbes Pfund. Die Bäuerin braucht mir nichts zu bestreiten: es ist die Brotzeit, die der Gefangene verschmäht hat. Weshalb? Ich wüßte keinen Grund als Uebersättigung. Die Bäuerin bejaht dies. Er hat keinen Hunger für eine solche Probenbrotzeit. ... sollte sich den Appetit fürs Mittagessen nicht verderben. Dieses wird eben für ihn aufgetragen: Schweinsbraten, Knödel, Kartoffelsalat, mit Speck angemacht. Immer wieder auf das Geräucherte starrend, habe ich der Bäuerin gesagt, daß die kleinen Leute in München so etwas nie zu sehen bekommen, daß ich Munitionsarbeiter und Betriebsoldat (d. i. Soldat 2. Klasse) bin und daß ein Schweinspied oder Schinken trotz Hindenburg-Spende seit vielen Monaten nie die Fabrikräume erreicht hat. Einmal ist ein Bauer gekommen und hat eine Dichtung für seinen Motor haben wollen. Da hat der Fabrikant gefragt: Was hast du mitgebracht? hat ihn ausgefackelt und hat ein Gefelchtes gefunden. Aber das war ja der Fabrikant. Die Arbeiter? Nie! Wenn ein Schwerarbeiter Geräuchertes zur Brotzeit hätte, würde man ihn für einen Schwerverbrecher halten. Kurz und gut, Bäuerin, du mußt mit das Stück verkaufen! Die Bäuerin schaute scheel aufs Fleisch, auf den Rufen und dann auf den Deutschen. Darauf zerteilte sie den fetten Bissen in zwei Hälften. Die kleinere Hälfte bekam ich. Was kostet es? Na, sagen wir 20 Pfennig. Dös hau! So viel kostet jetzt in München eine Feige, sag ich zu ihr und leg das Geld hin. So meine Herrschaften, ist die Geschichte. Die Hälfte der Hälfte verzehre ich vor ihren Augen und mit der anderen Hälfte werde ich morgen bei der Brotzeit in der Fabrik die Kameraden ärgern. Rechnung ist einfach: daß die Hälfte der Brotzeit eines Vaterlandsverteidigers eine doppelte Brotzeit für den Vaterlandsverteidiger abgibt, diesem als ein seltenes Geschenk des Zufalls, jenem aber alltäglich, weshalb der „Ruf“ es verschmähte. Ich kam gleich darauf zu einem Hofe, wo wieder ein russischer Kriegsgefangener Mittag machte mit dieser Speisefolge: Geräuchertes mit Sauerkraut, Knödel mit speckigem Kopsalat und als Nachtrich eine Schüssel mit gelochtem Porrobst, das wir Stadtmenschen auch nur mehr dem Namen nach kennen. Dieses Essen entspricht dem Wert von zehn Volksküchenportionen und würde in manchem Hotel beiläufig 8 Mark kosten. Und darum ist es allerhöchste Zeit, daß der Friede kommt. So endete der Bericht des bescheidenen Hamsters.

— Die Frankfurter Kriminalpolizei hob in einer Bad Nauheimer Fremdenwohnung bei einem „Nurgast“ ein großes Lager von Lederwaren aus, das vor einigen Tagen in einem Frankfurter Geschäft gestohlen war. Die Dibe waren zur Ausübung ihres Einbruchs eigens von Berlin nach Frankfurt a. M. gefahren, hatten sich hier in einer vornehmen Pension eingemietet und dann aus dem Geschäft für 15000 Mark Lederwaren und dergleichen gestohlen. Die Sachen „verkauften“ sie dann ihrem Nauheimer Fehler, auch einem Berliner, der das Diebesgut auf dem Wege der Zeitungsanzeige loszuschlagen suchte. Durch die Zeitungsanzeige kam die Frankfurter Polizei auf die Spur der Einbrecher und des Fehlers. Und schon nach zwei Tagen war das Berliner Trio verhaftet. In ihrem Besitz fand man noch den größten Teil der Lederwaren.

Aus der Welt.

Berlin. Die Lehrerswitwe Frau Kibelmine Mohr in Berlin vollendete das 103. Lebensjahr. Der Kaiser hat dem seltenen Geburtstagskinde durch ein Kabinettschreiben seine Glück- und Segenswünsche aussprechen lassen und eine kostbare Tasse aus der königlichen Porzellanmanufaktur geschenkt.

(Danzig. Vater und Sohn vom Bliz erschlagen. Einem Bericht zufolge wurden in Reimerswalde (Westpreußen) der Besitzer Werr und sein Sohn vom Bliz erschlagen.

Kleine Chronik.

Kümmelpreise. Aus Galbe wird gemeldet: Ungewöhnliche Preise werden in diesem Jahre für die heurige Kümmelernte bezahlt, doch haben sich nur wenige Besitzer in den letzten Jahren mit dem Kümmelbau beschäftigt. Es kostet der Zentner Kümmel zurzeit über 1000 Mark, er dürfte noch weiter im Preise steigen. Ein hiesiger kleiner Handwerker hat drei Zentner von dem kostbaren Produkt gerettet.

Versteigerung einer irischen Frau. Nach englischen Blättermeldungen wurde kürzlich in dem kleinen irischen Marktsteden Deathon eine Ehefrau von ihrem Manne öffentlich versteigert und dem Meistbietenden für sechsundzwanzig Schillinge zugeschlagen. Die Auktion vollzog sich in Gegenwart des Gemeindevorstandes, der gegen den seltsamen Verkauf ebensowenig einen Einwand erhob, wie die anwesenden Ortsbewohner.

Krumme Zahlen. Von dem früheren russischen Ministerpräsidenten Stassow erzählt ein deutscher Handwerksmeister folgendes Erlebnis: Jahrelang hatte er für den Minister die Bilder seiner Familie vergolden müssen, ohne je einen Kopfen Zahlung dafür bekommen zu haben. So oft er sich im Palais mit seiner Rechnung sehen ließ, wiesen ihn die Diener ab. Doch einmal erwiderte er den Minister. Dieser zertrümmerte ihm während der Rechnung aus den Fingern und brüllte, daß er keine krummen Zahlen und ungleichen Rechnungen liebe. Mit Seelenruhe verfertete der biedere Handwerksmeister, daß er die Zahlen nach oben abzurufen werde und den Fehlbetrag hinzuzählen wolle. Bedrückt sah der Minister auf den Sprecher, dann schleuberte er ihm die Rubelscheine vor die Füße und jagte ihn zur Tür hinaus.

Abgestürzt. Auf der Lokalbahn Triest-Varenzo ist ein Zug mit zwei Maschinen in eine Karstfalle abgestürzt. Beide Lokomotiven explodierten. Zwei Heizer wurden getötet. Die beiden Führer und mehrere Reisende wurden schwer verletzt.

Vertrufung der amerikanischen Wirtschaft. Eine in Philadelphia abgehaltene Versammlung der Vorkriegs- und Strickwarenfabrikanten der Vereinigten Staaten von Nordamerika befaßte sich u. a. mit der Bildung eines Trustes. Es wurde festgestellt, daß der Zweig 1600 Fabriken mit einem Kapital von 90 Millionen Mark umfaßt, die rund 150 000 Arbeiter beschäftigen und jährlich mindestens für 120 Millionen Mark Waren erzeugen.

Eingeschert. In Maj, einer Eisenbahnstation an der Strecke Krakau-Lemberg, unweit von Bohnia, kam eine Feuersbrunst zum Ausbruch, die infolge des herrschenden starken Windes rasch um sich griff. Fast hundert Bauernhäuser wurden eingeschert. Vier Personen sind in den Flammen umgekommen. Der Brand soll durch Funkenflug entstanden sein.

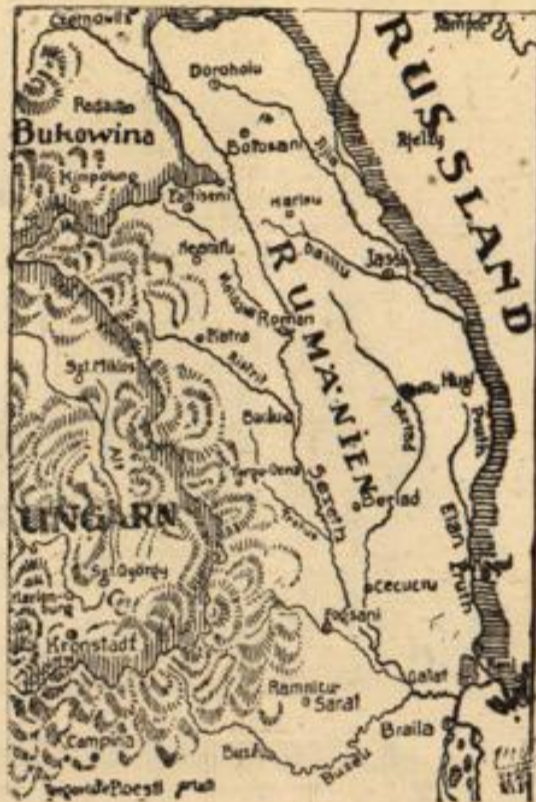
Durchleuchtung von Eisenbeton. Die in letzter Zeit mehrfach vorgenommenen Durchleuchtungen von Eisenbeton mittels Röntgenstrahlen hatten vor allem den Zweck, die von der Betondecke umgebenen Eisenanlagen auf Verrostung zu prüfen. Wie jetzt, nach der Umschau, durch genaue Versuche in der Schweiz festgestellt wurde, lassen sich jedoch durch Röntgenstrahlen schwache Verrostungen nicht

erkennen, erst wenn die Begrenzungen der Eisenanlagen durch den Rost verändert wurden, ist eine Feststellung möglich. Dagegen gibt ein bedeutendes Ergebnis der Untersuchungen darin, daß die Durchlässigkeit des Betons für Röntgenstrahlen um so geringer wird, je höher der Zementgehalt des Betons ist. Demnach würde es in Zukunft möglich sein, aus dem Röntgenbild den Zementgehalt der Betonmassen zu bestimmen.

Ohne Butter keinen Zucker! In einer Bekanntmachung des Kreisrats Karthaus in Westpreußen werden dreiunddreißig Gemeinden namhaft gemacht, in denen über zweitausend Kubikmeter die Zuckerkarte für August entzogen wird, weil sie ihrer Ablieferungsfrist für Zucker nicht regelmäßig nachkamen. Der Landrat entzieht auch den Hühnerhaltern die Zuckerkarte solange, bis die Säumnigen ihrer Ablieferungsfrist für Eier einen Monat hindurch nachgekommen sein werden.

Rachweis. Gasthofbesitzer: „Sie wollen bei mir Speisefellner werden? Ja, sind Sie denn genügend geschult? Bei mir geht es mittags oft recht kümmerlich zu!“ Bewerber: „Keine Sorge! Ich hab' 1916 bei Verdun und an der Somme das Essen vorgetragen bis in die erste Linie!“

Rumänien. (36.) Ein Londoner Blatt meldet: Der rumänische Minister Take Jonescu ist in Petersburg



eingetroffen, um Verhandlungen wegen der Aufnahme der rumänischen Flüchtlinge in Rußland aufzunehmen. Man hat mit der Räumung der Moldau begonnen.

Verurteilt. Die Strafkammer in Landsberg (Warthe) verurteilte einen Bäckergehilfen, der in Krenswalde einem Pferdehändler 150 000 Mark gestohlen hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus.

Gerüche und Obstarten. Der Magistrat in Kottbus hat mit Wirkung zur Regelung des Obst- und Gemüseverkaufs im Stadtkreis Kottbus die Einführung einer Gemüse- und Obstkarte angeordnet. Die neue Karte weist sechzig Marken auf, von denen je sechs für eine Woche gelten. Auf jede Marke kann bis auf weiteres ein Pfund Gemüse oder Obst verabsolgt werden.

Tod in den Alpen. Vom Graufolge bei Badgastein ist, wie aus Salzburg gemeldet wird, der Sohn des Badgasteiner Kurarztes Dr. Gerke abgestürzt. Der Verunglückte konnte nur als Leiche geborgen werden.

Wie lange geht ein Telegramm um die Erde? Die Newyorker Times hat die Phantasie gehabt, sich selbst ein Telegramm auf diesem Wege zu schicken. Für die 28 613 Meilen hat die Uebermittlung 16 Minuten und 30 Sekunden gebraucht.

Ehrentafel.

H. Tapfere Schwaben. Gefreiter Georg Fackler, aus Memmingen i. B., marschierte zu Beginn des Krieges mit der 2. Kompagnie eines württembergischen Infanterie-Regiments aus, der er noch heute angehört. Schon in den Vorgesentkämpfen und den ersten Kämpfen des Regiments in Nordfrankreich zeichnete er sich durch besonderen Eifer auf zahlreichen Patrouillengängen aus. Alle seine Leistungen übertrug er in den Tagen von O... Als am 1. Juli 1916 die Engländer zurückzuziehen, sprang ihnen Fackler mit noch einem Mann im Eifer des Gefechtes nach. Durch das Sperrfeuer unserer Artillerie verhindert, in den eigenen Graben zurückzukehren, machten die Engländer wieder kehrt. Ohne Erbarmen flogen die Handgranaten Facklers und seiner Kameraden in die englischen Reihen. Wo sie nicht ganze Arbeit machten, half das Seitengewehr nach. Schließlich ergaben sich 15 Engländer den unerschrockenen Helden. — Als am 3. Juni die Engländer in O... eingebrungen waren, trat ihnen Fackler an der Spitze eines Handgranatentrupps entgegen. Fackler und noch zwei Mann allein blieben übrig. Mit 28 gefangenen Engländern kamen sie zurück und ernteten das vollste Lob ihres Regimentskommandeurs, an dessen Unterstand sie vorbeikamen. Heute schmückt den Gefreiten für sein heldenmütiges Benehmen das Eisene Kreuz 1. Klasse und die goldene Militär-Verdienst-Medaille.

Kleine Chronik.

Stimmen zum U-Bootskrieg.

* Die U-Bootswaffe ist das Deutschland in der Hand gegebene Mittel, die englische Vergewaltigung, die seit nahezu drei Jahren unter Bruch mit allen völkerrechtlichen Bestimmungen gegen uns und die Neutralen ausgeübt wird, zu brechen. England hat durch die Art seiner Seekriegsführung dem deutschen Volk ein Elend, eine Erniedrigung sondergleichen zugebracht. Mit der gesamten Marine bin ich der festen Zuversicht, daß unsere U-Boote in entscheidender Weise dazu beitragen werden, diesen Plan zu Schanden zu machen und dem von unseren Feinden von langer Hand vorbereiteten, rücksichtslos heraufbeschworenen Weltkriege ein für uns glückliches Ende zu bereiten.

von Holzkendorff,
Admiral,
Chef des Admiralsstabs der Marine.

Schenkungen auf den Todesfall. Im Altersheim in Goslar erklärte der lange Zeit kränkliche Rentner R., der durch einen Unglücksfall beide Beine verloren hatte und sein Ende nahen sah, dem Friseur H., daß er ihn für seine langjährige treue Pflege belohnen wolle. Er forderte ihn auf, aus einem Sparkasten seine Kasse mit seinem Sparkastenscheine über 7000 Mark zu holen, das wolle er ihm schenken. H. ging darauf zum Schrank, nahm das Sparkastenscheine und steckte es ein. Nach dem Tode des R. forderte der Nachlasspfleger das Sparkastenscheine für die Erben, doch hier nur ein Schenkungsvertragsbuch vorlegte, das mangels der Beurkundung nichtig sei. Eine Schenkung sei nicht erfolgt, weil H. das Buch nicht, wie das Gesetz es verlange, überreicht worden sei. Dieser Schritt darauf zur Klage und erreichte auch, daß ihm das Sparkastenscheine, sowohl vom Landgericht Göttinger wie vom Oberlandesgericht Celle zugesprochen wurde. Beide Gerichte sahen in dem Vorgehen eine Schenkung, zur Uebergabe, so führte das Oberlandesgericht aus, sei nicht erforderlich, daß R. dem Kläger das Sparbuch persönlich in die Hände gab; es genügt, wenn er es durch ihn herholen, aus dem Kasten nehmen ließ und dabei der W. erklärt, daß der Kläger nun das Buch behalten und sofort mitzunehmen solle.

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Eberstein.

Aber Ränche erzeugen zuletzt immer Regenjammer. Und Regenjammerlich ist dem Leichwirt heute zumute. Nein, es ist kein kleines, einen Menschen an den Salgen liefern helfen, selbst wenn man ihn haßt! Wenigstens nicht für den Leichwirt, der zwar jähornig und zuweilen hart, aber nicht böse ist.

Allelei bedrängte ihn. Einmal die Erinnerung an Heidrichs Kind, das ihn immer so fröhlich und unschuldig anlockte, wenn er an der Mühlle vorbeifuhr.

Später, nach Jahren, wird ihn Bevalt nicht mehr anlocken. Da wird ihr Blut traurig und vorwurfsvoll sagen: Du hast auch dazu geholfen, daß sie mir den Vater genommen haben.

Dann ist da der Beitel-Pauli, der neben seinem Bruder in der Ecke sitzt und trotz Konrads Drängen dabei bleibt: Ich kann's mit tun, daß ich den Müller in Verdacht bring. Augen werd ich morgen, ich könnt mich auf nichts mehr bestimmen, was damals im Laaser Wald vorgegangen ist zwischen ihm und dem Kältenhauser. Ich weiß auch nix mehr.

„Narr,“ sagt Konrad ärgerlich, „bist ja grad dazu gekommen, hab ich mir sagen lassen, wie er unterm Inspektor seinen Hund gelehrt ist. Müht doch wissen, was er nachher gesagt hat!“

„Was nichts weiß ich mehr. Und was ich sag vor Gericht morgen, das ist: Im Leben glaub ich's nit, daß Heidrich den Kältenhauser umgebracht hat!“

Dabei sieht er den Leichwirt so eigens an, als wollt er sagen: „Du auch nit, gelt?“

Da ist's, daß der Leichwirt die Augen niederzuschlagen muß, ob er will oder nicht.

Alle diese Dinge gehen dem Leichwirt sehr im Kopf herum. Dabei quält ihn stets die Furcht, Regina könne vorzeitig merken, was gegen Heidrich im Werk ist. Aus allen Kräften hatte er bisher versucht, es vor ihr geheim zu halten. Und jetzt hat der Teufel doch sein Spiel haben müssen und ihr alles verraten.

Vor einer halben Stunde war's, während sie eben die letzten Gäste hinausbegleitete, daß Konrad Beitel, der mit seinem Bruder und dem Leichwirt allein in der Stube geblieben war, das Gespräch wieder auf die morgigen Zeugenausagen und den Verdacht gegen Heidrich brachte. Pauli nimmt des Müllers Partei, Konrad Beitel tritt erbittert gegen ihn auf. Es war plötzlich etwas seltsam Verbisenes, Gereiztes in des Burschen Wesen. Die Gutmütigkeit scheint wie weggeblasen.

Schweigend, mit großen Augen und von einer instinktiv wachsenden Unruhe erfüllt, steht der Leichwirt daneben und hört zu, wie sein künftiger Eidam mit leidenschaftlicher Beredsamkeit in Pauli dringt, zu ungunsten Heidrichs auszusagen. Alle Gründe, die für des Müllers Schuld sprechen, zählt er auf — logisch zusammengetragen, wie der Zeitschiff seit vier Tagen unvermerkt unter die Leute brachte. Da sieht kaum ein Sandkorn an dem kunstvoll errichteten Bau.

„Zuletzt mußt es ja doch selber einsehen,“ schließt Konrad, „daß gar kein anderer der Mörder sein kann. Das ist ein dreifach verlogener, der Waldmüller! Weil er die Regina nit bekommen hat, wär ihm die Bachwirtin zuletzt doch angestanden zum Heiraten. Die hat aber derweilen ein Auge auf den Inspektor geworfen, so haben die zwei halt einen Haß auf einander bekommen und drum hat ihn der Heidrich kurzerhand aus 'm Weg geräumt. Begreiffst das nit, Pauli?“

„Nein! ein solcher ist der Waldmüller nit. Und darum —“

„Gölsakra! Glaubst, Du kannst mich foppen mit Deinem Dickschädel? Was verlange ich denn? Daß Du die Wahrheit sagst! Nit weiter. Daß wir 'n endlich für immer los werden, den Unheilstifter! Und das werd ich durchsehen!“ Schreit der Beitelbauer, mit der Faust auf den Tisch schlagend, daß die Gläser klirren. „Weiter brauchst ja nit, als Zeugnenschaft ablegen über das, was Du mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört hast. Du und der Leichwirt, wenn Ihr alles aussagt, nachher ist er geliefert, der Müller!“

Paulis klare Augen richten sich fest auf des Bruders fettes, jorntotes Gesicht.

„Und warum haßt denn Du auf einmal so einen Haß auf den Waldmüller, Konrad?“ fragt er. „Warst ihm ja sonst nit feind?“

Der Beitelbauer steht starr auf seine am Tisch liegenden geballten Hände nieder.

„Das ist meine Sache,“ murrt er halblaut, „ich weiß, was ich tu, Dich aber frag ich jetzt noch einmal in guten, Pauli: Willst lügen vor Gericht oder die Wahrheit sagen?“

„Lügen nit,“ antwortet Pauli ruhig, „ich kann mich halt auf nichts mehr bestimmen. Soll's der Leichwirt halten, wie er will, ich will lieber für einen Dummen angeschaut werden als ein Judas werden.“

Im nächsten Augenblick fahren sie alle drei unwillkürlich zusammen. Regina die, ohne daß sie es gewahr geworden waren, schon eine Weile an der Türe gestanden ist und alles gehört hat, ist langsam an den Tisch getreten und reicht Pauli bebend die Hand.

„Ich danke Dir, Pauli, bist ein braver Mensch,“ sagt sie mit zitternder Stimme. Dann richtet sie ihre großen, blauen Augen angstvoll beschwörend auf den Leichwirt.

„Vater, Ihr werdet's machen wie der Pauli, nit wahr? Denn wenn's auch vielleicht nit die Wahrheit wär, was Ihr auszusagen vermindert, das wißt Ihr so gut wie der Pauli, daß nur eine furchtbare Lüge daraus erwachsen könnt für einen Unschuldigen!“

Er der Leichwirt, der verwirrt und sprachlos in Reginas leichenblaues Gesicht starrt, antworten kann, fährt Konrad Beitel wie von einer Feder geschmett in die Höhe. Seine Stimme ist schrill, fast freischend, und die Worte kommen ihm in der Erregung mit stoßweise von den Lippen.

„So? Schämst Du Dich denn gar nit? Und glaubst, ich werd's zulassen, daß die Geschichte da noch weiter geht? Befehl! Beitel! Und wenn der Pauli sein Bedächtnis verleugnen will — gut! Es sind auch noch andere da, die dabei waren, wie der Waldmüller unterm Kältenhauser seinen Hund gelehrt ist. Holzleut, Ruder, was weiß ich? Die sollen's bezeugen, was der Heidrich beim Weggehen dazumal dem Inspektor zugerufen hat. Ah, meine liebe Regina, wir werden schon sehen! Wir werden schon sehen.“

Kein Zug in Reginas Gesicht verändert sich. „Kannst Du ste, diese Holzleut?“ fragt sie ruhig.

„Nein. Aber ich werd sie schon erfragen, verlaß Dich drauf!“

